



Walter Schultzen
Gedenkwürdige
N E T S E
Nach
Indien
Gethan.

In Amsterdam,
bey Jacob von Weurich und Johannes von Sommeren
Kunst und Buchhandlern daselbst Anno 1676.

Ost-Indische Reise:

Worin erzehlt wird

Viel gedencckwürdiges / und ungemeyne seltsame Sachen /
blutige See- und Feld-schlachten / wieder die Portugisen und
Makasser; Belägerungen / Bestürmungen / und Eroberungen vieler
fürnehmen Städte und Schlöffer.

Wie auch

Eine eigentliche Beschreibung der fürnehmsten Ost-Indischen Land-
schaften / Königreiche / Inseln und Städte; Ihre Geseze / Sitten / Religion,
Kleidung; Item: der Tiere / Früchte und Gewächse / ic.

zugleich

Eine ausführliche Erzählung / was sich in der gefährlichen Zurückreise nach
Holland / zwischen den Ost-Indischen Retour-Schiffen / und den Engellän-
dern / im Jahr 1665. in der Stadt Bergen in Norwegen / wie auch
in der Nord-See / merckenswürdiges zugetragen hat.

Alles beschrieben durch

M^{ter} WALTER SCHULTZEN, von Harlem.

Lebenst noch

Dem gefährlichen Schiffbruch des Jagt-schifs / ter Schelling genant;

Von

Frantz Jansz. von der Heyde / aufgemachet.

Mit vielen kunstreichen Figuren geziert.

Und

Aus dem Niederländischen ins Hochteutsche übergesetzt

durch

J. D.



In Amsterdam /

Bev Jacob von Meurs / und Johannes von Sommern. Anno 1676.
Mit Freyheit.

Das Siebende Capittel.

Des Authoris Abreise von Pipely: Bengalische Einöden. Gesecht mit den Arakanischen See-Räubern. Passiren das Gebüsch Sandry. Das Schiff wird auf einen Sand-Hügel geschlingert. Unvorsichtige Arbeit machet viel Mühe. Abergläubiges Waschen und Gebete der Bengalischen Heiden/ in dem Fluß Ganges. Die verbrennung ihrer Todten. Ihr Abgöhen-dienst. Ankunft auf Ougly, und was sich daselbst begeben.

So bald ich in Pipely angelandet war/ hörte ich/ daß der Hr. von Heiningen/ im Octob. bereits von Batavia, auff Bengalen angelanget were/ um den Hrn. Matthæus von Bruch/ von seiner respectivè Ober-Herzschafft auff Ougly, ab zu lösen. Ich fand auch vor Pipely das Fleut-schiff der Storch genant/ mit einer Ladung Bengalischen Zucker/ segelfertig/ nach Persien zu fahren: welche Reise ich gern mit getahn hätte; Wan ich nicht zu spät ankommen were. Man hatte auf mich lange gewartet; aber vergeblich: daher man sich eingebildet/ daß unser Schiff ein Unglück müste gehabt haben. Wir lieffen diesem nach/ die Wegweiser des Nachts an Boort/ damit wir nach dem Ober-lauf-hause/ so auf Ougly ligt/ sicher den Ganges hinauf/ fahren möchten/ welches auch des andern Tages geschach: umb diese Zeit begegneten uns zwey Niederländische Schiffe/ nemlich das Jagt-schiff/ die Henne/ und das Schiff Süden/ weche mit Zucker beladen waren/ und nach der Choramandelischen Küsten segeln solten. Es kam auch zu uns ein lediger Boyer/ welchem wir einen guten Teil Zinn einladeten/ damit wir desto besser/ über die vor dem Ganges gelegene Sand-bäncke/ fahren möchten.

Wir sahen die nidrigen Länder der Insel Gale, Sagor, wie auch das feste Land des lustigen Bengalen, und kamen in den Mund oder Infahrt des weitberühmten Flusses Ganges, welchen wir mit der streng laufenden Fluht/ hin auff lavirten/ und bey dem schnell abfließenden Strohm/ das Ancker fallen lieffen/ in einem weichen ködtigten Grunde: passirten den 26. Januar. zur linckern seite den grossen Fluß Jullisar; wurden hernach mit dem streng auff laufenden Strohm Ganges, ferner hin getrieben. Dieser Ganges hat an beyden seiten niedrige Fel-

der/ wilde Hecken/ und Einöden/ worin viele Schlangen/ Rhynoceroses, wilde Büffel/ fürnehmlich aber/ grausame Tyger/ ihre Wohnungen haben: weswegen denn auch die Bengaler, nicht in dieser Gegend wohnen dörfen. Ferner hin/ sahen wir eine Schanze/ worinnen viele schwarze Bengaler, in kleinen Hütten/ jämmerlich lebten.

Bey ankommender Fluht/ lichteten wir unsere Ancker wieder/ und lavirten mit derselben hinauf/ bis an einen grossen Strohm/ an der rechtern seiten gelegen/ der mit andern Ströhmnen sich vermischet/ und seinen Lauff nach dem Königreich Arakan, durch das Land hin/ nimt/ woselbst wir 2. Arakanische Jeliassen, oder Raub-Schiffe erblickten/ welche auf den Raub und gute Beute laurten. Im hinan nähern/ begegneten uns 2. Bengalische Galleyen/ welche den Raub-schiffen entkommen waren: diese erfreuten sich sehr über unsere Ankunft/ in Hofnung/ unter unsern Schuß und Schirm/ sicher durch zu kommen/ und nicht allein nach Ougly, sondern auch ferner hin/ den Ganges hinauf zu segeln/ welcher wegen der Arakanischen See-Räuber/ ganz unsicher geworden war. Wir führen diesem nach fort/ und passirten eine gute Zahl Saltspannen/ bey welchen die Bengaler sehr fleissig arbeiteten: passirten auch den grossen Fluß Calcula, der zugleich vom Osten/ aus dem Königreich Arakan, herab fleust. An diesem Ort wurde der Ganges ganz schmal und enge/ gegen Abend aber/ den 17. Januar. ward es wieder Ebbe/ daher wir zwischen den grünen Wiesen/ abermahl das Ancker fallen lassen mußten.

Die Nacht brach nunmehr herein und Finsterniß fing an die Erde zu bedecken/ um welche Zeit unsere Bengaler, mit ihren Schiffen einem/ ein wenig hinter uns/ an Land führen/ um daselbst Reis und derglei-

Abreise von
Pipely nach
dem Ganges.

Bengalische
Einöden

Arakanische
Raub-schiff

Bengalische
Salt spannen.

Ankunft bey
dem Fluß
Ganges.

Rencontre
mit den Arakanischen
See-Räubern.

gleichem zur Nothturft zu kochen / weil sie nach der Jentiber Lehre / keine Speise in den Niederländischen / noch in ihren eigenen Schiffen / zubereiten mügen / ausgenommen / wan sie lange auf der Reise gewesen / und andere Elendigkeiten ausgestanden haben ; im übrigen halten sie es für eine grosse Missethat / wan sie auf dem Ganges (welchen sie über die masse ehren und heiligen) einige Speise bereiten solten. Um dieser Ursache willen / waren sie nun an Land gefahren ; wurden aber unvermuthlich / indem sie mit kochen und braten beschäftigt waren / von den Arakanischen See-räubern (die ihre Tod-feinde sind) überfallen / welche mit sieben oder acht Galleyen / mit dem Strohm / vor unserm Schiffe vorbei / in höchster geschwindigkeit abruderten / in der Hoffnung / diese arme Bengaler zu erschrecken / und sie als Schladen / nach dem Königreich Arakan davon zu führen. Die bey unserm Schiffe gebliebene Bengaler aber / wurden ihrer bey zeiten gewahr ; worauf sie alsbald ein grosses Geschrey machten / um die an Land gefahrne Bengaler / ihre Mitgesellen / zu warnen. Die unsrigen rieffen auch den Arakanischen See-räubern zu : Was für Volck ? Worauf sie antworteten : Königs Volck / und gute Freunde der Holländer. Sie fuhren inzwischen recht auf die Bengalische Barcke zu ; weil aber die auffm Lande sich befindende Bengaler, bereits auf vernommenes Geschrey / in das Schiff sich retirirret / und die Ruder an Boort gelegt hatten / entwischten sie noch diesen See-räubern ; wir wolten eben auf die See-räuber Feuer geben / wan nicht bemeldte Bengaler sich selbst aus ihren Händen errettet und salviret hätten : musten also die Arakaner unverrichteter sache / davon eilen / und eine andere Beute suchen.

Die elende Bengaler / hatten in dieser Noth und Gefahr / ihre Köpfe und Schüsselfeln auf dem Lande im stich gelassen / kamen ganz erschrocken zu uns / so / daß ihnen die Luft verging / wieder an Land zu gehen ; sondern blieben im Schiffe ohne Speise / und hielten gute Schildwacht.

Wir gingen früh Morgens wieder unter Segel / passirten das Gebüsch von Sandry, so genant / weil (wie man mir glaubwürdig berichtet hat) Alexander der Grosse / an diesem Ort / durch die streng auff- und ab-lauffende Ebbe und Fluht /

mit seinem mächtigen Kriegs-Heer / ferner zu gehen / gehindert worden / und derowegen nach Macedonien wieder zurück kehren müssen / nachdem er nicht allein das gewaltige Königreich Persien / sondern auch Groß-Indien / bis an diesen Fluß Ganges, überwunden / und unter seine Vormässigkeit gebracht hatte.

Als wir dieses Gebüsch Sandry, vor ben gesegelt waren / wurden wir / ungefehr eine viertel Meil weg es ferner hin / auf eine See-banck geworffen / auf welcher das Schiff sitzen blieb ; wir bemüheten uns auß eusserste / damit das Schiff wieder flot möchte werden. Es halff aber unsere Mühe und Arbeit gar wenig : massen es bald darauf wieder Ebbe ward / und das Wasser anfang zu fallen / so / daß wir vor ankommender Fluht / rundum das Schiff / trocknes Fußes gehen konten. Diese See-banck war von Trieb-sand / und erstreckte sich zimlich weit hinaus ; hinter dem Schiffe aber / war es tieff gnug. Unser Schiff-Capitänn war kurz zuvor mit seinem Hausgesinde / bereits den Ganges hinauf / nach Ougly abgefahren. Inzwischen fing unser Weinsüchtige Schiffer / (der seither der letzten Uneinigkeit / sich redlich verhalten hatte) wiederum grausam an zu toben und zu wüten ; ja / zu schelten und zu fluchen über die arme Bootsgesellen / so / daß er sich gottloser mit voll sauffen / ruffen und schreyen erwieß / als er jemahls zuvor getahn hatte. Er gab Befehl um den Mittag / als die Fluht wieder ankam / das Schiff / nach der Tieffe hinab zu winden / welches auch einen guten Fortgang hatte ; in wehrender Arbeit aber / wurden die aneinander geknüppte Seile loß ; sie hätten aber mit geringer mühe wieder zusammen gebunden / und gebrauchet werden können / zur Ausführung des angefangenen Wercks ; Dieses geschach aber nicht / weil der Schiffer aus Trumckenheit / sich nicht einmahl nach der Gelegenheit des Schiffs / als es wieder Ebbe war / umsah. Hernach gab er eine mehr schädliche als nützliche Order / wodurch er vermeinte / die Sache recht getroffen zu haben / ungeachtet das Schiff mehr auff- als von der See-banck abgebracht ward. Hier muste helfen wer helfen konte : Die schwarze Bengaler musten die Hände mit an die Arbeit legen / weniger nicht / die auf der Galliot das Nacht-glas genant / und auf obbemeldten

Fallen auf eine See-banck.

Unvernünftige Arbeit verursacht viele Mühe.

Passiren das Gebüsch Sandry.

Boyer/waren; und ward auf Befehl des Schiffers/ eine solche grosse/ aber vergebliche Mühe/ dergestalt angewandt/ daß gegen den Abend/ das ganze Schiff mitten auff dem Sand zu sitzen kam; ja/ so tieff hinein sunct/ daß keine Arbeit mehr helfen wolte: daher wir genöthiget wurden/ alles Zinn/ das Geschütz und andere schwere Lasten/ aus- und in den Boyer zu laden/ damit man das Schiff/ so viel möglich/ leichter machen möchte.

Den 19. Januar. des Morgens/ als die Flut vorhanden/ fing man die vorige Arbeit wieder an/ mit solcher Gewalt und Enfer/ daß wir nach dem Mittag/ als das Wasser wieder anfang zu fallen/ unsere Arbeit zimlich vorteilhaftig befunden; Kurz hernach aber/ sassen wir wieder mitten in der Sand-banck/ weswegen wir abermahl einige schwere Sachen in den Boyer und Nacht-glass (dessen Ancker wir uns bey dieser Gelegenheit bedienten) überschiffen mußten.

Diese Sand-banck ligt ungefehr mitten in dem Fluß Ganges, bey einer kleinen Bengalischen Festung/ welche am Fluß gebauet ist/ und die Sancralische Festung genant wird. Die Inwohner brachten uns viele Lebens-mittel an Boort zu kaufel/ und machten bey kleinem Wasser/ ihren Marckt auf der Sand-banck.

Inzwischen ward auf dem Lande/ nahe bey unserm Schiffe/ im Gebüsch/ ein Bengaler/ der Holz suchte/ von einem Tyger erhaschet und zerrissen.

Die unsrigen brachten mit Hülf der schwarzen Bengaler/ nach viertmahl 24. Stunden/ bey hohem Wasser/ das Schiff über die See-banck hin/ mit solchem Ernst und Gewalt/ daß das Schiff/ ob es gleich noch neu/ und darum desto stärker war/ bald von einander zerrissen were; doch verfielen wir abermahl in den Trieb-sand: weswegen wir noch eine menge Steine und Ballast aus zu laden genöthiget wurden/ damit das Schiff (so viel möglich) in die höhe kommen möchte/ welches denn auch den 24. Januar. geschach/ um welche Zeit wir gänzlich von der Sand-banck erlöset wurden/ nachdem wir fast 7. mahl 24. Stunden auf der Untiefe zugebracht/ und das Schiff von der einen Seiten/ zur andern/ bald über Wasser/ bald über Land fort gerollet und geschleiffet hatten.

Wir fuhren nun mit der Fluth/ den

Ganges höher auf/ passirten etliche Oberfer/ welche an einem lustigen Ufer gebauet stunden/ wie auch zwey grosse Mohren Schiffe/ welche mit ihrer Ladung/ von dannen nach Persien zu segeln gesimmet waren: es begegnete uns auch das Jagt-schiff/ der Haen genant/ und das Schiff/ die aufgehende Sonne/ wovon jenes nach Ceylon, dieses aber nach Batavia, mit den ingeladenen Waaren zu fahren beordert waren/ welche beyde nach der Keyde Pipely, niederwärts hinsegelten. Wir fuhren noch einige Meilen ferner hin mit der Flut/ und stessen bey der Festung von Tanna, die Ancker fallen/woselbst wir so lange blieben/ bis unser Schiff seine volle Ladung wieder hatte; Wir hatten auf dieser seltsamen Reise/ nemlich von Batavia nach Bengalen/ vier Monat und etliche Tage zugebracht/ weswegen wir ursach gnug funden/ Gott dem Herrn für seine erwiesene Gnade/ und Bätterlichen Schus/ herzlich zu danken.

Weil wir bey unser Ankunft vernahmen/ daß wir nicht lange an diesem Ort verbleiben sollten/ fuhren unser etliche mit einer Bengalischen Barcke/ den Ganges höher hinauf/ um das nahr-reiche Ougli zu besuchen. Um den Mittag kamen wir bey ein groß Dorf/ von den Niederländern Sandboort genant/ worinnen die Inwohner meistens Jentyver Heyden waren. Nachdem wir dasselbe durch gewandert/ und uns erfrischet hatten/ fuhren wir in der Nacht/ als die Ebbe verlauffen war/ mit der Flut aufwärts wieder zurück.

Des Morgens früh/ befunden wir uns bey dem Dorff Barnagor, woselbst die Jentyver, ob es gleich sehr kalt war/ in grosser menge/ so wol Männer als Weiber/ an dem Ufer versamlet waren/ und sich ohne Schamhaftigkeit entkleideten/ auch in dem Fluß Ganges sich badeten/ ungeachtet sehr viele Crocodillen in demselben gefunden werden/ welche die Menschen verschlingen. Diese enfrige und andächtige Indiamer/ nachdem sie sich gesäubert und gereiniget hatten/ wandten sie ihr Gesicht nach der Sonnen/ welche sie beym aufgang mit neigen und beugen/ und mit allerley lächerlichen Grillen und Ceremonien anbeteten: etliche riefen gar laut/ daß man es gar weit hin hören konte/ schlugen die Hände oft zusammen/ und neßten zuweilen

Überfluthetes wasser der Jantur in dem Fluß Ganges.

Ein Bengaler wol von einem Tyger zerrissen.